

DENKART = MESSAKT

In der Quantenphysik, wie bei allen naturwissenschaftlichen Experimenten, gibt es eine Versuchsanordnung mit den dazu notwendigen Messinstrumenten. Diese dienen in erster Linie der verfeinerten Sinneswahrnehmung des Beobachters (Wissenschaftler-Team). Sie gewährleisten somit eine differenzierte Betrachtung der zu untersuchenden Phänomene.

Stellen wir uns nun den Menschen *an sich* als eine Art von Messapparatur vor. Das menschliche Denken (die universale *Denkfähigkeit*, die uns allen gemeinsam ist) entspricht dem jeweiligen Messvorgang. Was gedacht wird bleibt zunächst offen, unbestimmt. In diesem Stadium haben wir es mit einer Art von Potenzialität zu tun (noch ist nicht entschieden, ob das „Glas noch halb voll oder bereits halb leer ist“). Der *Denkinhalt* wird dabei maßgeblich durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die entweder bewusst oder unbewusst sein können. Dazu gehören unter anderem: Prägung, Konditionierung, Kultur, Religion, Erziehung, aber auch pathologische Faktoren wie Neurose oder Psychose etc. *Gedanken* sind schließlich die *Ergebnisse des Messvorgangs* und legen die jeweilige Wirklichkeit fest. Übersetzt heißt das: Die Wirklichkeit – im Sinne der sich individuell offenbarenden Realität – erscheint uns in der Weise, *wie* und *was* wir denken. Spricht man nicht auch davon, dass „Gedanken Realitäten sind“? Die alles entscheidende Frage lautet demnach nicht unbedingt: Wie objektiv ist die Welt *an sich*, sondern welches Messergebnis, das sich für unsere Zwecke als sinnvoll erweist, wollen wir erhalten. Im Extremfall bedeutet das: 8 Milliarden Menschen* – 8 Milliarden unterschiedliche Messergebnisse (oder in Gruppen zusammenfassbare ähnliche oder gleiche Messergebnisse). Der Materialist ist zum Beispiel davon überzeugt, dass mit dem physischen Tod alles aus ist. Der spirituell veranlagte Idealist glaubt hingegen an ein Weiterleben. Und dann gibt es da noch die Unentschiedenen, die sich beide Varianten vorstellen können oder keine von beiden, je nachdem, welche „Messergebnisse die jeweilige Versuchsanordnung“ liefert.

In der Quantenphysik heißt es, dass der Übergang vom Möglichen [Potenzialität] zum Faktischen [Realität] während des Beobachtungsaktes stattfindet, also im Moment des Messens. Was sich allerdings *zwischen* zwei Messvorgängen tatsächlich abspielt, zum Beispiel in einem Atomvorgang, entzieht sich weitestgehend unserer Kenntnisnahme. Wir haben es in dem Bereich mit Wahrscheinlichkeiten zu tun. Was bedeutet das nun in Bezug auf den Menschen als Messinstrument? Wir erleben unsere Zeitgenossen normalerweise aufgrund ihrer wahrnehmbaren und sich in der unmittelbaren Umgebung auswirkenden Messergebnisse. Messergebnisse im Sinne von individuell erworbenen Eigenschaften wie Charakter, Temperament oder auch Ansichten und Meinungen über „Gott und die Welt“, die sie durch ihre, in Worte gefassten Gedanken, nach außen hin vertreten. Anschließend nehmen wir in aller Regel eine Bewertung dieser Ergebnisse vor und fällen ein Urteil: Entsprechen sie unseren eigenen Vorstellungen und Überzeugungen, dann halten wir sie für wahr und richtig, wenn nicht, für unwahr und falsch. Es kommt nicht selten zum Meinungsstreit und zu gegenseitigen Überzeugungsattacken. Wir sollten aber weniger auf das „Gewordene“ beim Menschen achten, sondern verstärkt unseren Fokus auf das „Dazwischen“ richten, auf das nämlich, *was werden will*. Im „Zwischenraum“, als sensibel-dynamisches Chaos gedacht, schwingt „es“ zwischen Potenzialität und Realität ständig hin und her. Was hier <<geschieht>>, und irgendwann zu sichtbaren Messergebnissen (Standpunkten) führt, lässt sich nicht ohne weiteres beobachten. Um dies einigermaßen seriös tun zu können, müssten wir theoretisch die gesamte Lebensgeschichte der betreffenden Person von Beginn an überschauen. Wir

* Genau genommen 7.674.575.000 zum 1. Januar 2019 (Aha!!)

müssten in die Lage sein, signifikante biographische Knotenpunkte und Wendemarken aufzuspüren, um zu verstehen, wie sie im weiteren Verlauf eventuell gravierende Veränderungen in Verhalten und Einstellung bewirken. Und, um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, müssten diejenigen, welche sich die Idee von Reinkarnation und Karma zu Eigen machen, noch unzählige frühere Leben mit berücksichtigen. Dieses ewig „geheimnisvolle fließende Geschehen im Nicht-Sichtbaren“ repräsentiert meiner Ansicht nach die Wirklichkeit, dasjenige, was *wirkt*! Folgendes sollten wir, wenn es irgendwie möglich ist, als ethische Grundforderung beherzigen:

Auf der einen Seite *Ehrfurcht* und *Respekt* vor den undurchschaubaren inneren Prozessen des Einzelnen, auf der anderen Seite *Toleranz* gegenüber den sichtbaren „Mess-Resultaten“ (sprich unterschiedlichen Eigenschaften und Eigenheiten).

Die Wirklichkeit an sich bleibt, wie insbesondere die Quantenmechanik zeigt, höchst rätselhaft und lässt sich weder festlegen noch eingrenzen. Wir können sie unmöglich mittels Verstand/Intellekt entschlüsseln, aus dem einfachen Grund, weil dieser stets selektiv arbeitet. Er kann uns bestenfalls grobe Ausschnitte des All-Umfassenden liefern, nie das Ganze selbst. Um das tun zu können, müsste der Verstand ausgeschaltet und durch etwas völlig anderes – nennen wir es *Gewahrsein* – ersetzt werden (Meditation?). Das so genannte Sein existiert überall zugleich (Nicht-Lokalität), kennt weder Raum noch Zeit (behaupte ich einfach mal) und durchdringt alles materiell Seiende. Der Mensch – ein vernunftbegabtes Lebewesen – ist „gezwungen“, aus der Gesamtfülle des Seins einzelne, für ihn relevante Teilaspekte zu separieren und zu realisieren. Man kann in dem Zusammenhang ohne Übertreibung sagen: Er passt die Welt seinem Weltbild (Lebensentwurf) an und macht sie für seine Zwecke dienlich. Darin kann ich zunächst einmal nichts Verwerfliches erkennen.

Zum Schluss. Die Wirklichkeit ist vergleichbar einem **Vexierbild**. Das Bild (als Synonym für die Wirklichkeit) enthält beispielsweise Gesicht und Vase gleichzeitig, zwei durchaus voneinander verschiedene Erscheinungen. Vergleichbar dem Licht (Photon), das, wie wir anhand des Doppelspaltversuchs gesehen haben, sowohl Wellen- als auch Teilchencharakter aufweisen kann. Aber, und die Tatsache ist eben dem Messvorgang geschuldet, *nie zur gleichen Zeit*. In Analogie dazu können wir auch nicht zeitgleich sowohl das Gesicht als auch die Vase erkennen (lokalisieren), obwohl beide immer gemeinsam vorhanden sind. Wir müssen uns entscheiden, auf welche der beiden Darstellungen wir unser Augenmerk richten (vergleichbar dem Messvorgang), d.h. *was wir letztendlich sehen wollen*. Die Maßgabe, was wir sehen *wollen*, entscheidet darüber, was wir sehen *werden*. Wollen wir die Vase sehen, dann sehen wir die Vase. Ebenso verhält es sich mit dem Gesicht. Denken, Beobachten, Messen sind stets selektive Vorgänge, die sich in Raum und Zeit ereignen.

